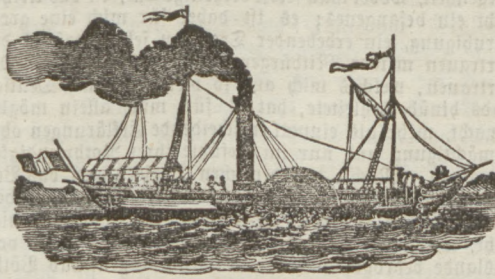


Danziger Dampfboot.

No. 159.

Montag, den 11. Juli.



1864.

35ter Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neidemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Jllgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Sonntag 10. Juli.
Die gestern Abend dem Minister v. Beust gebrachte Deputation war von dem schönsten Wetter begünstigt. Sämmtliche Männergesangsvereine und Turnvereine wirkten mit; gegen 1000 Fackeln. Die Stadtvertreter brachten das erste Hoch. Es folgte eine Rede Namens der Säger und Turner, die den Minister als würdigen Vertreter deutschen Rechtes und deutscher Ehre feierte. Herr v. Beust dankte mit dem Wunsch, daß Deutschlands Fürsten und Völker künftig in der nationalen Sache treueinig bleiben möchten, und schloß mit einem Hoch auf den König von Sachsen.

Wien, Sonnabend 9. Juli.
Der heutige „Botschafter“ bringt eine Analyse des Schlussberichts, den der Freiherr v. Beust dem Bundesratte über die Londoner Konferenz-Verhandlungen erstattet hat. Der Bericht betont schließlich, wie ein ganz anderes Resultat erzielt worden wäre, wenn der Bund bereits ein Centralorgan und ein Bundesparlament besessen hätte.

Hamburg, Sonnabend 9. Juli.
Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Stockholm vom 8. d. Abends hat die schwedische Regierung angeordnet, daß dem aus 1 Fregatte, 2 Klippers, 2 Dachten bestehenden russischen Geschwader, welches zur Uebung der Kadetten in der Ostsee und im Kattegat kreuzen soll, nicht gestattet werde, gegen die bestehende Generalordre ins Gesamt in irgend einen schwedischen Hafen einzulaulen.

Hamburg, Sonntag 10. Juli.
Ueber Christiansfeld ist die Nachricht eingetroffen, daß gestern Morgen um 2 Uhr drei größere dänische Kriegsschiffe mit Transportböden im Schlepptau bei Anslæt (am kleinen Belt) Truppen zu landen versuchten, sich aber vor der raschen Alarmirung der am Strande liegenden Preußen unverrichteter Sache zurückzogen.

Altona, Sonnabend 9. Juli.
Das heutige „Verordnungsblatt“ enthält eine Bekanntmachung der Schleswig-Holsteinischen Landesregierung, wonach die preussische Regierung mit Genehmigung der Bundeskommissaire das Nivellement einer direkten Eisenbahnlinie zwischen Rendsburg und Kiel beabsichtigt und den preussischen Eisenbahn-Bauinspektor Schwabe mit den bezüglichen Vorarbeiten betraut hat. Die Bekanntmachung verordnet ferner, den bezüglichen Vorarbeiten kein Hinderniß in den Weg zu legen, und verspricht Erstattung für etwaige Beschädigungen.

Kopenhagen, Sonnabend 9. Juli.
Das Ministerium hat gestern auf Veranlassung des Königs seine Demission gegeben. „Berlingske Tidende“ sagt: Dem Vernehmen nach hat der König dem Grafen Carl Moltke die Bildung eines neuen Kabinetts übertragen.

In ihrer Abendausgabe sagt dieselbe Zeitung, es dürfe dem Vernehmen nach als wahrscheinlich angesehen werden, daß das neue Ministerium noch am Abend des 9. oder doch jedenfalls am 10. Vormittags konstituiert sein werde. Der König wird Abends in der Stadt erwartet.

Die (gesammtstaatliche) „Flyvepost“ sagt in ihrer Morgenausgabe: Wie es heißt wird das neue Kabinet folgendermaßen zusammengesetzt sein: Conseil-Präsident Graf Carl Moltke, Kriegsminister General-Lieutenant Hansen, Auswärtiges: Kammerherr Quaade,

Justizminister Generalauditeur Kammerherr Scheel, Inneres: Amtmannskammerherr Felken, Schleswigisches Ministerium: Kammerherr Johannsen.

London, Sonnabend 9. Juli.

Die heutige Sitzung des Oberhauses war ungewöhnlich zahlreich besucht. Auf den Tribünen waren viele Mitglieder des diplomatischen Corps anwesend. Lord Russell erklärte, daß mehrere schwedische Offiziere, die auf Alsen in dänischer Uniform gefangen genommen worden, durch ein preussisches Kriegsgericht bedroht waren, daß aber die preussische Regierung das kriegsrechtliche Verfahren nicht sanctionirt habe.

Brüssel, Sonnabend 9. Juli.

Obgleich der Justizminister Tesch der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer beiwohnte, war dieselbe nicht stimmfähig, weil der liberale Deputirte Cumont krankheitshalber nicht anwesend war. Die nächste Sitzung ist auf Dienstag anberaumt.

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber die Verwaltung Jütlands, so wie über die Stellung, welche der Prinz von Hohenlohe dort einnehmen wird, kann die Zeidler'sche Correspondenz folgendes Näheres berichten: „Da Jütland ein erobertes Gebiet ist, so muß es auch in administrativer Hinsicht als solches behandelt werden, das heißt, die oberste Behörde im Lande muß eine militärische sein. Demnach wird General v. Falkenstein nach wie vor die oberste Autorität in Jütland ausüben. Doch für die Behandlung der rein bürgerlichen Verwaltungssachen ist die Einrichtung getroffen worden, daß dieselben aus den militärischen Bureauz herausgezogen und einer Civilbehörde anvertraut werden, an deren Spitze zunächst Freiherr von Zedlitz-Neukirch stehen wird. Der letztere hat sich bereits zu Instandsetzung der Geschäfte aus Flensburg nach Jütland begeben. Der Prinz von Hohenlohe, welcher in diesem Augenblicke noch in Berlin anwesend ist, um sich über die ihm ertheilte Aufgabe zu informiren, wird dem Freiherrn v. Zedlitz, so weit die Verwaltung Jütlands in Frage kommt, zur Seite stehen.“

Um sich beim Corps-Commandanten FML. von Gablenz als österreichisch gesinnt zu geriren, und den preussischen Truppen ein Paroli zu biegen, entsandte die Stadtgemeinde Kolding eine Deputation hiesiger Bürger, welche dem tapferen General vorstellig machte, wie schon das bloße Gerücht: Kolding werde die gerne gesehene österreichische Besatzung durch Verlegung des Hauptquartiers mit einer preussischen vertauschen müssen“ die Herzen der Einwohner tief gebeugt habe, also wolle der General diese gefürchtete Eventualität gnädigst von ihren Häuptern abwenden. Die Antwort darauf war auch charakteristisch genug. Sie lautet im bekannten Gablenz'schen Lapidarstyle wie folgt: „Hier in Kolding cantonniren weder Oesterreicher noch Preußen, sondern — Feinde!“ Nachdem in Folge ergangener Requisition diverser Natural-Lieferungen von hiesiger Stadt kein Lebenszeichen der Willfährigkeit gegeben worden war, hat man nunmehr die Waarenvorräthe und Comptoirs der hiesigen Kaufleute Hansen, Petersen, Meyer und Levin mit Beschlagnahme belegt, resp. geschlossen.

Vortreffliche Propaganda haben schon in den wenigen Tagen seit ihrer Befreiung die entlassenen Schleswiger gemacht, welche Knechts-Dienste über Knechtsdienste auf Alsen hatten verrichten müssen. Alle Schanzen wurden von ihnen gebaut, mit gezogenen Säbeln standen die Unteroffiziere neben ihnen

und trieben sie an. Für die Kranken unter ihnen aber gab es kein Lazareth, keine Medizin, im kalten Regen und Schnee sind ihrer Viele in den Schanzen gestorben und dann da verscharrt, wo sie den letzten Seufzer ausgehaucht hatten. Wie wahnsinnig erscheint daneben die Halsstarrigkeit der Dänen. Noch immer führen sie zwei schleswigsche Bataillone, das aus Südschleswigern bestehende 13. und das aus hiesiger Gegend recrutirte 21. mit sich herum, ohne jedoch zu wagen, diese gezwungenen Streiter in das Feuer zu schicken. Sie würden sofort übergehen, vielleicht mit Gewalt sich den Weg öffnen. Aber zum Schanzen und zu Strapazen aller Art sind sie brauchbar. Auf diesen Armen fällt die letzte Last eines unseligen, lange Jahrhunderte dauernden Bundesverhältnisses; in dem Augenblicke, da endlich das Messer das Band zu zerschneiden sich anschickt, schnürt dasselbe nur um so fester die gebundenen Hände.

Von dem Kriegsschauplatz wird von dem „Altonaer Merkur“ berichtet, daß an dem Ebenen der Erdwerke und Laufgräben, sowohl in Sonderburg als auf ganz Alsen, fleißig gearbeitet werde, und kommen wahrscheinlich in diesen Tagen die Arbeiter von Düppel, die ihre Arbeiten dort bald beendet und jene kostbaren und den Dänen für unbesiegbar erschienenen Werke der Erde gleichgemacht haben, dorthin, um auch auf Alsen ein Gleiches zu thun.

Erst war es das Dannewirk, dann Düppel, dann Alsen, dann endlich Røkenis, das den Feind verderben sollte; aber die Positionen gingen nacheinander verloren; die einen durch Muthlosigkeit, die andern nach kurzem, hartem Kampfe.

Der „Kreuzzeitung“ wird heute aus Randers vom 7. Juli Vormittags gemeldet: Gestern wurden vom Militairgouvernement ein jütischer Geistlicher, ein jütischer Zeitungsredacteur und ein Rabbiner als Repressalie für die auf der Insel Sylt von den Dänen entführten Schleswiger zum Festungsarreste abgeführt.

Privatbriefe aus Kopenhagen berichten, daß man sich dort mit einer Theilungslinie Apenrade-Hoyer vertraut zu machen beginne und die Reise des Prinzen Johann (deren Ziel, wie sich jetzt herausgestellt, Paris ist) wird damit in Verbindung gebracht. Die Initiative hierzu soll vom König selbst ausgegangen und die Ausführung des Plans gegen den Willen des Ministeriums erfolgt sein. Das wäre allerdings der erste einigermaßen selbstständige Schritt Christians IX. Für die kopenhagener Pläne ist es nur Schade, daß sie stets am verhängnißvollen „zu spät“ scheitern. Denn was die deutschen Großmächte gewillt waren, um des lieben Friedens willen, allenfalls schon während der Waffenruhe zuzugestehen, gehört jetzt, nachdem auf Alsen Blut geflossen und Alsen genommen ist, einer vergangenen Zeit-Epoche an.

Berlin, 10. Juli.

— Der König gedenkt, nach den aus Karlsbad hier eingegangenen Privat-Nachrichten, nach beendigter Kur nach Schloß Wabelsberg zurückzukehren und es soll wiederum sehr zweifelhaft geworden sein, ob Se. Majestät noch nach Gastein gehen wird.

— Im amtlichen Theil des Staatsanzeigers liest man Folgendes: „Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen haben genehmigt, daß die zur Feier der ersten glück-

sichen Rückkehr Sr. Königl. Hoheit aus Schleswig von dem Berliner Comité zur Verpflegung der durchpassirenden Verwundeten (Hotel de Rome, jetzt British Hotel) mit 500 Thlrn. begründete und höchsten Ortes überreichte Stiftung zur Aussteuer von Waisen der in dem gegenwärtigen Kriege gefallenen preussischen Krieger den Namen „Prinzess Maria Anna Stiftung“ führen soll. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl haben das Protectorat der auf Höchstihren Namen gegründeten Stiftung zu übernehmen und das Hofmarschallamt Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl mit der Verwaltung desselben zu verwalten geruht. Indem ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, empfehle ich die Stiftung dem Publikum zur weiteren patriotischen Unterstützung, da es in Höchster Absicht liegt, dieselbe nicht allein auf die Aussteuer solcher Waisen, sondern auch wo möglich auf deren Erziehung auszuwehnen. Etwaige Beiträge bitte ich dem obgedachten Hofmarschallamte im hiesigen Königl. Schloß zuzusenden zu wollen. Zugleich ersuche ich die Königl. Behörden und Privaten, zu deren Kenntniß zur Verückichtigung geeignete Fälle kommen, mir unter Angabe der näheren Verhältnisse darüber Mittheilung zu machen. Berlin, den 15. Juni 1864. v. Meyerind, Königl. Kammerherr und Hofmarschall Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl von Preußen.

Der in der letzten Bundestagsitzung einstimmig angenommene Antrag des holsteinischen Ausschusses lautet wörtlich:

Die hohe Bundesversammlung hat dem Ausschuss für die holsteinisch-lauenburgische Verfassungs-Angelegenheit in der Sitzung vom 23. Juni eine Anzeige der oldenburgischen Regierung zugewiesen, welche Successionsansprüche Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg auf das Herzogthum Holstein und auf das erblichlich mit demselben unzertrennlich verbundene Herzogthum Schleswig anmeldet. Um diese Ansprüche und ihr Verhältnis zu anderen, bei der Succession angeblich gleich oder näher betheiligten Linien, insbesondere zu den vorher angemeldeten Ansprüchen Sr. Durchl. des Erbprinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, einer genaueren Prüfung unterziehen zu können, wird es dem berichtenden Ausschuss von Werth sein, die in der Anzeige der großherzoglichen Regierung vorbehaltenen speziellere Darlegung der fraglichen Successionsverhältnisse, welche das nähere oder ausschließende Recht Sr. Königl. Hoheit des Herzogs begründen soll, möglichst bald mitgetheilt zu erhalten. Er erlaubt sich demnach, an die hohe Bundesversammlung den Antrag zu richten, daß die hohe großherzogliche oldenburgische Regierung durch die gefällige Vermittelung Ihres Herrn Gesandten um die thunlichste Befehlennigung der beabsichtigten Vorlage ersucht werden möge.

Nach der „Lüb. Ztg.“ ist der Bruder des Königs von Dänemark, Prinz Johann von Glücksburg, nicht nach Berlin gereist, sondern hat von Lübeck ein Billet direkt nach Paris genommen.

Bekanntlich sind auf Allen auch Schweden und unter diesen schwedische Officiere gefangen genommen worden. Für diese hat sich nun der schwedische Gesandte in Berlin verwenden wollen, und zwar hat er an geeigneter Stelle um die Freilassung der Kriegsgefangenen schwedischer „Nationalität“ nachgesucht. Mit seiner Ironie ist ihm aber entgegengekommen, daß er wohl irre, da schwedische Kriegsgefangene keinesfalls in preussischen Händen seien, auch unmöglich sein könnten, weil ja Preußen mit Schweden sich nicht im Kriege befinde, wie das schon aus der Anwesenheit des Gesandten hervorgehe. Sollten etwa Flibustier schwedischer Herkunft gefangen sein, so würde der Gesandte für solche Menschen sich gewiß nicht verwenden — was auch sicher ohne Erfolg bleiben würde. Als Curiosum erwähnen wir, daß einer der gefangenen schwedischen Officiere direct sich an unsern König mit der Bitte um Freilassung gewendet hat, unter dem Vorgeben, er sei nur mit den Dänen gezogen, „um seine militärischen Kenntnisse zu bereichern.“ Der Petent hat auf sein Gesuch einen sehr lehrreichen, aber schwerlich ihm erwünschten Bescheid erhalten. — Auf Allen ist unter den dänischen Gefangenen eine scharfe Musterung gehalten worden, ob sich vielleicht bei ihnen ein Dragoneroffizier v. D. befinde, ein geborner Preuße. Derselbe war Gutspächter in der Provinz Posen, nachdem er es vorher in Berlin bis zum Fähnrich gebracht hatte, betheiligte sich hernach an dem polnischen Aufstande, wurde schließlich, begab sich zu einem Verwandten in Dänemark und trat dann als Offizier in ein dänisches Dragonerregiment, welches jüngsthin auf Allen gestanden hat. Ein Glück für ihn, daß er nicht gefangen worden, denn es wäre jedenfalls mit ihm kurzer Prozeß gemacht.

Dresden, 8. Juli. Minister v. Beust traf heute Mittag von Frankfurt zurück kehrend, hier ein und wurde von der am Bahnhofe versammelten Volksmenge mit lebhaftem Zuruf begrüßt. Im Namen einer Begrüßungs-Deputation des Stadtraths und der Stadtverordneten richtete Bürgermeister Neubert eine

beblickwünschende Anrede an den Minister, welcher nach dem „Dresd. Journ.“ ungefähr Folgendes darauf erwiederte:

„Ich bin aufs Innigste davon überzeugt, daß der Verlauf und der Abschluß der Londoner Konferenz für die Unabhängigkeit Schleswig-Holsteins, für die Macht und Zukunft Deutschlands sich nicht günstiger gestalten konnten und daß die Stellungen, welche dort ohne jegliches Opfer gewonnen worden sind, durch keinerlei Abkommen und wäre es den Umständen nach das vortheilhafteste gewesen, hätten aufgewogen werden können. Auch darüber bin ich mit mir nicht im Zweifel, daß diese von mir gewagte Behauptung in nicht zu langer Zeit zu einer anerkannten Wahrheit werden wird. Aber in einer Angelegenheit, wobei man selbst betheiligt war, ist das Urtheil leicht ein besangenes; es ist daher für mich eine große Beruhigung, ein erhebender Trost, zu sehen, daß ich das Vertrauen meiner Mitbürger nicht verfehrt habe. Das Vertrauen, welches mich aus so vielen Theilen Deutschlands hinüberbegleitete, hat es für mich allein möglich gemacht, mehr als einmal entscheidende Erklärungen ohne Ermächtigung und nur im Gefühl ihrer Nothwendigkeit abzugeben. Möchte den deutschen Regierungen das Vertrauen, das sie zu beanspruchen berechtigt ist, in reichem Maße zu Theil werden! Die nationale Sache ist nicht mehr, wie sie es beim Beginn der Konferenz war, vom Auslande bedroht; mögen die Regierungen und Völker Deutschlands jetzt in Eintracht danach streben, daß sie nicht nach innen gefährdet werde, jetzt, wo Europa sie achten gelernt hat; möge dahin getrachtet werden, daß die edle Frucht, die auf der Londoner Konferenz heranreife, nicht wieder verloren gehe: das gegenseitige treue Zusammenstehen zwischen deutschen Mächten und deutschem Bunde!“

Weimar, 6. Juli. Die „Weimarsche Ztg.“, welche in dieser Hinsicht wohl aus guter Quelle schöpfen dürfte, schreibt: „Wir glauben zu wissen, daß in der Oldenburgischen Angelegenheit, die gewissermaßen als der Prüfstein der Verständigung angesehen wird, der Kaiser Alexander im Widerspruch mit den Wünschen und Rathschlägen des Fürsten Gortschakow gehandelt hat, der von einer Cession der russischen Ansprüche nichts wissen wollte. Dieser Umstand erscheint uns von Bedeutung, da er jedenfalls nachweist, wie wenig derzeit in Rußland herrschende Partei geneigt ist, einem engeren Anschlusse an Deutschland Opfer zu bringen, oder doch Cessionen zu machen, die sie als Opfer ansieht.“

Rom, 2. Juli. Das Fest von St. Peter und Paul, woran der Papst persönlich Theil nahm, ist mit Pracht gefeiert worden. Die Sixtina war diesmal sehr reich; die erleuchtete Fassade über dem Pincio stellten einen aegyptischen Tempel und darunter die hängenden Gärten der Semiramis dar. Dies schöne Schauspiel, nur von Römern besucht, wurde nirgends gestört. Am 30. Juni celebrierte der Papst in St. Paul; er hat sich dort nochmals gegen die russische Tyrannei in dem unglücklichen Polen ausgesprochen. Das Schicksal Polens, für welches die Päpste nur noch Seufzer des Unwillens haben — und auch diese dämpfen sie selbst sofort durch ein Verdammungsurtheil jeder revolutionären oder nationalen Erhebung — zeigt heute nur die vollkommene Ohnmacht des einst so gewaltigen Papstthums in den Angelegenheiten der Völker und Staaten. Es sind viele Polen hier, Geistliche und Mönche, Flüchtlinge aus ihrer Heimath, selbst aus Krakau. Die Polen haben sogar eine Summe in die Kasse des St. Peterspfennigs gelegt und der Papst hat ihnen mit Nahrung in einem Schreiben gedankt. Am Fest von St. Peter, dem Souverain des Kirchenstaats, werden die frommen Gaben reichlicher geflossen sein. Seitdem der Petersgroßchen als katholische Opfergabe ausgeschrieben war, hat er die Summe von 37 Millionen Franken eingebracht.

Kolales und Provinzielles.

Danzig, den 11. Juli.

Das große Vocal- und Instrumental-Concert der vereinigten Sänger Danzig's, dessen Ertrag für die Hinterbliebenen der in Schleswig-Holstein gefallenen Preussischen Krieger bestimmt ist, fand vorgestern, vom schönsten Wetter begünstigt, im Schützenhausgarten statt. Der Besuch war ein überaus zahlreicher, so daß die Einnahme eine sehr beträchtliche gewesen sein muß, und der edle Zweck auf das Erfreulichste gefördert worden ist. Zugleich war das Concert durch seinen musikalischen Gehalt ausgezeichnet. Nicht nur war die Auswahl der Musikstücke, die das Programm zeigte, eine umsichtige und der Zeitstimmung entsprechende; auch die Ausführung sämtlicher Piecen, unter Leitung der Herren Winter und Frühling, ließ die Liebe und den Fleiß erkennen, welche die Mitwirkenden für das patriotische Unternehmen eingesetzt hatten. Die meisten Piecen mußten auf stürmisches Verlangen wiederholt gesungen werden, darunter auch das von L. Böck gedichtete und von Wolffsohn componirte sehr beifällig aufgenommene Lied für Tenor-Solo mit Drummstimmen; ebenfalls die von L. Böck gedichtete Friedens-Hymne.

Mögen alle Mitwirkende in dem schönen Erfolge den besten Dank erkennen.

Der hiesige Männergesang-Verein „Sängerbund“ hat ebenfalls die Absicht, Anfangs August ein großes Vocal- und Instrumental-Concert, wahrscheinlich in Verbindung mit dem Instrumental-Verein, zu arrangiren. In diesem sollen mehrere neue Gesangs-Compositionen unseres Landmannes Edwin Schulz in Berlin zur Ausführung kommen. Da sich derselbe zu dieser Zeit zum Besuch seiner Verwandten hier aufhalten wird, so dürfte der glückliche Umstand eintreten, daß der ausgezeichnete Componist seine Compositionen in dem Concert selber dirigirt.

Gestern Morgen kamen gegen 250 Mitglieder des Königsberger Vereins junger Kaufleute, denen sich etwa 50 Elbinger angeschlossen hatten, mit einem Extrazuge hier an, wurden auf dem Bahnhofe von einem Comité des hiesigen Vereins junger Kaufleute empfangen, nach dem Vereinslokale geführt und in die resp. Quartiere entlassen. Um 7 Uhr fuhr die etwa 450 Mann starke Gesellschaft in den beiden Booten „Schwan“ und „Falk“ nach der Westerplatte, wo man unter dem mit Fahnen geschmückten Landdach Platz nahm und an Frühstück, Seebad, Mordegelust, Gesang und Musik sich wahrlich ergötzte. Nach 2 Stunden wurden die Boote wieder bestiegen und nun gings mit lautem Jubel hinein in die wogende See. Die wollte den Gästen das Fest so recht froh machen, rollte ihre Bogen nur leise, leise dahin, im prachtvollsten Meeresgrün, so daß es dem frischen Lüftchen nicht gelang, auch nur einer Welle die Spitze abzubrechen und in eine Schaumkette zu verwandeln. Nur die Wellen, welche den Dienst am Ufer hatten, rollten schäumend und zischend über den Uferstrand. Lustig steuerten die reich besagelten Schiffe auf die Höhe hinaus, trotz Dänen und Blokade. Als Hela schon deutlich in Sicht war, wurde gewendet und auf Zoppot losgehakt, wo verschiedene Rähne die Gesellschaft langsam ans Ufer brachten. Auf dem Steg hatten sich die Mehrzahl der Herren Aeltesten der Kaufmannschaft von Danzig versammelt, welche der Einladung zur Theilnahme an diesem Feste von Seiten des hiesigen Vereins junger Kaufleute um so lieber gefolgt waren, als sie dadurch ihre Anerkennung der Bestrebungen dieses Vereins an den Tag legen konnten. Die Herren begleiteten den Zug, welcher nach einem hastigen Anbiss in dem theuren Kursaal, bis zur Thalmühle 300 in der Nordstraße von einem reizenden Männerquartett empfangen. Dort bestieg man nach kurzem Verweilen die Maitwagen mit jugendlicher Kraft und Heiterkeit die erschütternde Fahrt erdulden. In Oliva wurden Garten, Kloster und Carlberg besucht und dann versammelte sich die ganze Gesellschaft an den unter des Herrn Thierfels kundige Hand geschmackvoll aufgestellten Tischen zu einem einfachen, aber kräftigen und reichlichen Mittagsmahl. Musik und Sängerkorps wechselten ab. Erste Neben wählten das Mahl, bei welchem der Vorsitzende der Herren Aeltesten der Kaufmannschaft von Danzig, Herr Commerzienrath Goldschmidt den Ehrenvorsitz hatte, ihm zur Seite die Vorsitzende der Vereine und die Herren Aeltesten. Zuerst sprach Herr Kirchner, der anknüpfend an die Erlebnisse des Tages und der Seefahrt den Königsbergern und Elbington Willkommen und Dank aussprach und darauf hinwies, daß die Vereine auch eine wichtige erste Verbindung durch dieses frühliche Zusammensein weiter sich stiften würden. Ihm antwortete Herr Brausewetter, Vorsitzender des Königsberger Vereins. Der Herren Vereinsgedachte der Vorsitzende des Elbinger Vereins, dem Herr Commerzienrath Goldschmidt den Dank des Collegiums vereinbarte. Herr Professor Bobrik sprach über die Verbindung von Handel und Wissenschaft, Hr. v. Rottenburg unter lautem Beifall über den reichen Frieden. Hr. Fast gedachte der Sänger. Nach Tisch blieb die Gesellschaft unter rauschenden Bäumen im Sonnenschein noch ein wenig beisammen, bestieg dann in einzelnen Gruppen wieder die Wagen zur Fahrt nach Singlershöhe, um dort im gemüthlichen Beisammensein unter Lust und Scherz den herrlichen Abend zu verbringen. — Heute Vormittag machten die Königsberger eine Promenade über die mit Getreidehaufen reich bestandene Przarabla und besuchten demnach die königliche Werk, auf welcher es zur Zeit recht überhafter zugeht, da in Folge des Eintreffens von den 250 auswärtigen Schiffs-Zimmerleuten außer den Corvetten „Hertha“ und „Medusa“ auch noch die Kanonenboote à 80 Pferdekraft „Meteor“ und „Drache“ gleichzeitig weiter gebaut werden. Von dort begaben sich die Gäste nach der St. Marienkirche und bestiegen darauf auch die anderen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Präsident: Herr Direktor Ufert; Staatsanwalt: Herr v. Strombeck; Verteidiger: Herr Rechts-Anwalt Böpell, Herr Rechts-Anwalt Lipke und Herr Justiz-Rath Breitenbach.

Auf der Anklagebank:

- 1) der Schiffstauer Carl August Stenzel — wegen Diebstahls und Verleitung zum Meineid;
- 2) dessen Ehefrau Rosalie, geb. Schmöbde — wegen Verleitung zum Meineid;
- 3) die unberehel. Marie Schwichtenberg — wegen Meineids.

Der Schiffstauer Stenzel, ein bekannter Dieb, befand sich am Abend des 18. Jan. d. J. vor der Hausthür des Kaufmann Böpel, Ecke des Altst. Grabens und der großen Mühlengasse, und beobachtete einen mit Fässern beladenen Schlitten, der vor der Thür zu dem Zwecke stand, um die Fässer abzuliefern. Nachdem der Führer des Schlittens in die Stube gegangen war, erblickte Stenzel weiter Niemanden in der Nähe des Schlittens als einen taubstummen Tischlergesellen. Die Gelegenheit zum Stehlen schien ihm günstig. Der Taubstumme genirte ihn nicht. „Denn der“, so dachte er, „kann zwar sehen, aber nicht sprechen, und ein offenes Auge und ein verschlossener Mund haben noch Niemandem geschadet. Hier wird zugegriffen. Gedacht, gethan!“ — Nach wenigen Augenblicken nahm Stenzel ein Fäßchen Brantwein vom Schlitten und eilte mit demselben von dannen. Der Taubstumme eilte in die Stube des Hrn. Böpel, in welcher zufällig der Polizei-Sergeant Hr. Paragnings anwesend war, und gab durch allerhand Gebehrden und die lebhafteste Bewegung mit seinen Armen zu verstehen, daß vor der Thür etwas vorgegangen sei, man möge ihm doch vor dieselbe folgen. Vor der Thür suchte er deutlich zu machen, daß Jemand ein Fäßchen Brantwein vom Wagen gestohlen und daß der Dieb nach dem Holzmarkt gegangen sei. Hr. Paragnings, der dem Taubstummen dahin folgte, sah bald den Schiffstauer Stenzel und dessen Hausgenossen, den unter Polizei-Aufsicht stehenden Arbeiter Radtke, vor sich gehen, von denen jedoch Niemand etwas trug. Nun ging er in die Nebenstraße, um den Dieb zu entdecken; aber er fand keinen. Als er nach dem Holzmarkt zurückgekehrt war, fragte er den dort haltenden Rutscher Koschinski, ob er nicht einen Menschen mit einem Fäßchen gesehen. In demselben Augenblicke sah Koschinski, daß der Schiffstauer Stenzel aus dem v. Steen'schen Laden heraustrat, bei dem Schließen der Thür sich bückte und aus der Vertiefung am Thürpfosten behutsam ein Fäßchen aufhob, mit dem er am Hause entlang schlich. Als Hr. Paragnings hinzuging, ließ Stenzel sofort das Fäßchen fallen und stellte sich mit beiden Füßen davor, um es nicht sehen zu lassen. Trotzdem sah es Hr. Paragnings und frug ihn, was er denn mit dem Fäßchen vorhabe. Stenzel antwortete, er habe es gefunden, und da er vermuthete, es sei Hrn. Böpel gestohlen, so wolle er es demselben zustellen. In dessen bezeichneter der Taubstumme den Stenzel mit der größten Bestimmtheit als denjenigen, welcher selber das Fäßchen genommen. Stenzel wurde demnach als der Dieb angesehen und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Außer dem Taubstummen, der sich als der Tischlergeselle Bömpf zu erkennen gab, wurden noch mehrere andere Zeugen vernommen, die bekundeten, den Stenzel vor dem Böpel'schen Hause zur Zeit des Diebstahls gesehen zu haben. Die unberehel. Genesleit, die Zuhälterin des Radtke, bekundete, daß Stenzel, Radtke und der vielfach bestrafte Dieb Blanowski mit ihr zusammen vor dem Böpel'schen Hause gewesen und daß sie gesehen, wie Stenzel das Fäßchen von dem Schlitten genommen. Dagegen blieb dieser bei seiner Behauptung stehen, daß er es gefunden. Bereits bei seinem ersten Verhör, welches acht Tage nach dem Diebstahl stattfand, hatte er folgende Angaben gemacht: Es kann am 18. Jan. d. J. nach 6 Uhr Abends gewesen sein, als ich in die Handlung v. Steen ging, um mir dort Kaffee zu kaufen. Es begleitete mich das mir von früher bekannte Milchmädchen Marie Schwichtenberg. Dem v. Steen'schen Hause nahe gekommen, machte mich die Schwichtenberg darauf aufmerksam, daß an der Ecke dicht unter der Laterne ein Gegenstand liege; ich trat hinzu und bemerkte ein kleines Fäßchen. Hierauf sah ich mich um, ob nicht Jemand da wäre, dem das Fäßchen gehörte. Da sich jedoch Niemand dazu einfand, so nahm ich es auf, wollte es nach Hause tragen und beabsichtigte am folgenden Tage den Fund im Intelligenzblatt annonciren zu lassen. Da kam ein Polizei-Sergeant auf mich zu und fragte mich, was ich da hätte; ich entgegnete: „Ein Fäßchen habe ich eben gefunden.“ Der Polizei-Sergeant sagte hierauf, ich möchte es denn doch da stehen lassen. Ein Droschkenfutscher kam hinzu und sagte: er hätte vor etwa ½ Stunde drei Leute gesehen, welche das Fäßchen an den Ort gestellt hätten, wo ich es gefunden. Stenzel's Angaben fanden keinen Glauben, und er wurde verhaftet, weil auch noch andere Sachen gegen ihn vorlagen. — Acht Tage nach dem ersten Verhör des Stenzel ging der Königl. Staats-Anwaltschaft von der Ehefrau desselben eine Eingabe zu, in welcher es heißt: Vor ca. 3 Wochen ging mein Mann eines Abends zum Kaufmann v. Steen, um für mich Kaffee zu holen. Als er an die Ecke des Holzmarktes gekommen, soll ihm eine denselben Weg gehende mit vollen Milcheimern beladene Person, in welcher ich eine gewisse Marie Schwichtenberg, wohnhaft Hätergasse Nr. 23, ermittelt habe, aufmerksam gemacht haben, daß an der Ecke ein kleines Fäßchen stünde, und möge er dasselbe doch aufheben. Mein Mann hat dieses gethan und ist alsdann zum Hrn. v. Steen gegangen. Vor der Thür nun ist der Polizei-Sergeant Paragnings auf ihn zugekommen, und hat ihn befragt, was er da habe, worauf Stenzel freigeantwortet, daß er ein Fäßchen, dessen Inhalt er nicht kenne, an der Ecke gefunden habe. — In Folge dieses Schreibens wurde die Marie Schwichtenberg auf den 17. Februar vor dem Untersuchungsrichter zur eidlichen

Neufahrwasser, 11. Juli. Gestern war bis Nachmittag kein feindliches Schiff in Sicht. Gegen 4 Uhr war Rauch von 2 Dampfern im Osten, 5 Meilen entfernt, sichtbar. Die Dampfer steuerten ostwärts und verschwand der Rauch in dieser Richtung aus dem Gesichtskreise. — Heute bis Mittag nichts in Sicht.

Königsberg, 10. Juli. Magistrat und Stadt-Verordneten-Versammlung machen folgende Todesanzeige: Am 8. d. M. endete nach längerem Leiden das Leben des Ober-Bürgermeisters unserer Stadt, des Geheimen Regierungs-Rathes Carl Gottfried Sperling, nachdem er vor fast 33 Jahren als Syndicus in das Magistrats-Collegium berufen, im 8. Jahre darauf zum Bürgermeister erwählt, und seit länger als 15 Jahren an der Spitze der Verwaltung gestanden. Ausgerüstet mit scharfem Verstande und reichen Kenntnissen, begabt mit einer ungewöhnlichen Arbeitskraft, beseelt von unerschütterlichem Gerechtigkeitsfinne und erfüllt von hohem Interesse für unser Gemeinwesen, hat er nicht nur unserer Stadt die wesentlichsten Dienste geleistet, sondern auch in weiteren Kreisen unseres Vaterlandes seinen Namen rühmlich bekannt gemacht. Wir beklagen seinen Verlust schmerzlich, überzeugt, daß ihm ein dauerndes ehrenreiches Andenken gesichert ist.

Der Regierungs- und Baurath Oppermann zu Berlin ist in gleicher Eigenschaft nach Königsberg i. P. versetzt worden.

Der Königl. Kreis-Baumeister Blaurod zu Neustadt in W.-Pr. ist in gleicher Eigenschaft nach Cammin in Pomm. versetzt worden.

Der Rechtsanwalt Franz v. Gerhard ist zugleich zum Notar im Departement des ostpreussischen Tribunals in Königsberg in Pr. ernannt worden.

Kolberg, 5. Juli. Von den städtischen Behörden war eine Deputation damit beauftragt, die nöthigen Schritte zu thun, damit die Belgard-Dirschauer Bahn von Belgard, und nicht weiter südlich ausgehe. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung erstattete der Bürgermeister Gobbin über das Resultat der Bemühungen der Deputation Bericht. Daraus geht hervor, daß der englischen Bau-Gesellschaft in der Konzession die Befugniß eingeräumt worden ist, den Ausgangspunkt der Bahn in der Linie zwischen Belgard und Schivelbein selbst zu bestimmen, und die Gesellschaft wahrscheinlich Kammin zum Ausgangspunkte nehmen werde, weil dadurch die Länge der Bahn um 1 3/4 Meilen abgekürzt und die kostspieligen Bauten über den Moorgrund in der Nähe von Belgard vermieden werden würden. Die königliche Staats-Regierung habe nach der Erklärung des Ministerial-Direktors v. d. Neck keinen Grund, dem entgegen zu treten, weil die Bahn, als Weltbahn, zur Vermittelung des Verkehrs zwischen dem nördlichen Deutschland und Rußland bestimmt sei und daher lokale Interessen dabei in den Hintergrund treten müßten. Die Deputation habe auch mit dem Ingenieur der englischen Gesellschaft, Kapitän Moller, Rücksprache über die Sache genommen und ihn zu bestimmen gesucht, der Gesellschaft Belgard als Ausgangspunkt der Bahn zu empfehlen. Von demselben sei erklärt worden, daß er die Wünsche der Deputation der Gesellschaft mittheilen, gleichzeitig aber auch das Aequivalent, welches die Gesellschaft, wenn sie darauf eingehe, für die erhöhten Baukosten fordern müsse, angeben werde. Von dem Beschlusse der Gesellschaft werde an den Landrath v. Gerlach sofort Mittheilung erfolgen. Außerdem enthält der Bericht noch die Mittheilung, daß die englische Gesellschaft von der Bedingung des Baues der Bahn von Cöslin nach Stolp intubunden worden ist. (Oder.=Z.)

Nach der „Berl. Börsenztg.“ sind die Geldmittel für die Belgard-Dirschauer Bahn vollständig bereit, so daß eine Aufforderung zur Actienzeichnung nicht erfolgen wird. Mit den Bauarbeiten soll bereits im Laufe dieses Monats begonnen werden.

Nachdem auf dem letzten Kreistag in Conitz der Antrag auf unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens zum Bau der Belgard-Dirschauer Eisenbahn mit geringer Majorität abgelehnt war, ist jetzt zur Beschlußfassung über denselben Gegenstand ein neuer Kreistag angesetzt.

Swinemünde, 7. Juli. Das hiesige Geschwader („Arcona“, „Bineta“, „Nympe“ und „Grille“) ging heute Nachmittag 3 Uhr in See und steuerte nordwärts. Das Geschwader kehrte gegen 6 Uhr zurück. Die „Grille“ hat abwärts Chieffow vier feindliche Schiffe vor Anker liegend gesehen. Wie verlautet, soll die Flotte morgen früh 8 Uhr wieder in See gehen.

Der Handwerker-Verein, welcher im vergangenen Winter in dem kleinen Saale der Danz. Burg ein so geistiges Leben entwickelt hat, versammelte sich gestern mit seinen Familienmitgliedern auf dem mit allen Reizen der Natur geschmückten alten Weinberg bei Schidlitz zu seinem ersten Sommerfest, dessen freudiger Verlauf bei dem wunderbar schönen Wetter den freundlichen Genius erkennen ließ, welcher Keinen verläßt, der inmitten der Mühe und Noth des Lebens und seiner Härten, den geistigen Mächten vertraut und durch diese sein Dasein zu verkären sucht. Unserem Handwerker-Vereine liegt das Prinzip der Geistesbildung zu Grunde. Nach des Tages Mühen und Lasten noch aus dem reichen erquickenden Born der Wissenschaft zu schöpfen, die ja nach dem Ausspruch der genialsten Philosophen der Gegenwart so weit gekommen ist, um praktisch werden zu können. Eingeleitet wurde das schöne Fest durch ein Concertstück und einen Quartettgesang. Dann hielt der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Hein, eine Ansprache an die Festgenossen, in welcher er sich besonders an die Frauen wandte. Wohl würden, sagte er, ihnen, die Männer durch die Vereins-Versammlungen regelmäßig in der Woche einmal Verlust entzogen; aber das möchten sie nicht als in dem Hause ihre Abendstunden besser zubringen, als in dem Verein. Hier würde das geistige Leben gepflegt, und je mehr dasselbe in dem Manne Platz hätte, je mehr würde es auf das Familienleben wohlthätiger und beglückend wirken. Hierauf wechselten nachher Spiele, an denen sich sowohl die frohen Erfrischen Lust so glücklichen Kinder theilhaftigten, mit einander ab. Als es dunkel geworden, erinnerte ein Kanonenschlag daran, daß noch ein Feuerwerk zu erwarten. Die Festgenossen begaben sich darnach in das Feuerwerk, welches hier abgebrannt wurde, fand allgemeinen Beifall und ergözte besonders die anwesenden zahlreichen Kinder. Nachdem die Festgenossen dem Glanz von bengalischen Flammen in den Saal zurückgekehrt waren, brachte Herr Dr. Brandt dem Vergnügungs-Comité und allen denen, welche zum Gelingen des schönen Festes beigetragen, ein Hoch, in welches alle Festgenossen einstimmten. Dann wurden noch einige Männerquartette vorgetragen, worauf das Tanzvergnügen seinen Anfang nahm, welches eine große Theilnahme fand.

Am gestrigen Tage fand eine Nachfeier des Stiftungsfestes des hiesigen Gesellen-Vereins in den „Dreischweinstöpfen“ statt. Durch das schöne Wetter begünstigt, hatte sich eine große Zahl von Theilnehmern Morgens 6 Uhr vor dem Gewerbehause versammelt und setzte sich von hier aus der Zug mit Fahnen, voran das Musikcorps, in Bewegung. Vor dem Hohen Thore, wo die Musik gefunden, hatten sich ebenfalls viele Festgenossen einraum im Wäldchen war mit unzähligen Flaggen geschmückt und gewährte dieses bunte Gemisch einen recht erfreulichen Anblick. Die Festlichkeiten angegeben, wie in dem von uns mitgetheilten Programm und hatten sich großen Beifalls zu erfreuen. Im Laufe des Nachmittags erschienen noch viele Familien aus Stadt und Umgegend, um an dem frohen Feste Theil zu nehmen. Dieses verlief in der heitersten Stimmung, ohne jegliche Ruhestörung, auch hat man keinen Unglücksfall zu beklagen gehabt. Nach Beendigung des Feuerwerks wurde der Rückmarsch nach der Stadt angetreten und diese etwa um 11 Uhr Abends mit klingendem Spiele erreicht.

Der „Publicist“ schreibt: „Der Maler Professor Hildebrandt hat sich zum Besuch seiner Verwandten auf einige Zeit nach seiner Vaterstadt Danzig begeben. So gern wir den lieben Gast unter uns sehen möchten, so ist doch hierorts nichts von seiner Anwesenheit bekannt.“

Den unermüdblichsten Nachforschungen des Heren Kommissarius Beyerle ist es gelungen, die bei dem Kaufmann Herrn Löschmann auf dem Kohlenmarke im Namen seines Geschäftsfreundes E. aus Neustadt ein Darlehen von 25 Thln. entnommen hat, vorgebend, daß er der Stellmachermeister Dorn aus Gremblin bei Dirschau und mit einer Ladung Tabak für denselben unterwegs verunglückt sei. Zu dieser Schwindelthat hat sich der behauerwürdigere Weise der Mühlenbaumeister S. aus dem Neustädter Kreise verleiten lassen.

Gestern Mittags wurde an einem Schöpfmännliche Leiche angeschwemmt. Dieselbe war von kräftiger Gestalt und mit blauem Tuchrocke bekleidet.

